



Rückzugsgefechte

Besten Dank Herr Kollege de Haller für den Kommentar zu den «wahren Tatsachen im kalten Winter der Gesundheitspolitik» [1]. Müsste sich nicht die ganze Ärzteschaft einmal wirklich überlegen: Wir Ärzte treten aus allen Verträgen aus und erklären uns KVG-unabhängig! Vielleicht erinnert sich die «alte Garde» noch an das «Wie»; in den 80er Jahren war dieser vertragslose Zustand im Aargau bekannt und wir haben unsere Patienten trotzdem betreut! Der damalige AAV-Präsident, Dr. Guido Probst, könnte betreffend «Wie» sicher Auskunft geben!

Dr. med. Urs Enggist, Auenstein

- 1 de Haller J. Rückzugsgefechte. Schweiz Ärztezeitung 2006;87(2):47.



«Rückzugsgefechte» von Herrn de Haller

Sehr geehrter Herr BR Couchepin
Sehr geehrte Tarif-Verantwortliche
der SUVA, IV/MV

Sehr geehrte Direktion der Santésuisse

Ich habe von Herrn de Haller und Herrn Bossard von den Verhandlungsabbrüchen und Vertragsverletzungen Kenntnis genommen.

Wenn Sie annehmen, wir Ärzte und Ärztinnen seien nun entrüstet und enttäuscht, so irren Sie sich gewaltig. Wir haben spätestens seit TARMED gelernt, gemäss Ihrer unten veröffentlichten Führungsmaxime zu leben.

Mit gebührender Hochachtung

PD Dr. med. Jean-Pierre Pochon, Fällanden

**Personalführung
ist die Kunst,
den Mitarbeiter so schnell
über den Tisch zu ziehen,
dass er die Reibungshitze
als Nestwärme empfindet.**



Une information ciblée qui améliore la vie – et augmente les primes ...

Votre éditorial [1] m'a interpellé, non qu'il ne soit pas pertinent, mais vous parlez de publicité qui risquent d'augmenter les primes de l'assurance de base. Depuis le temps que je fais partie de la FMH, je n'ai jamais lu d'éditorial dans le BMS qui fustige la publicité que font les caisses-maladie dans les journaux, les affiches, la télévision ni le sponsoring de ces mêmes caisses pour des émissions de télé ou des manifestations sportives. Tout cela coûte cher et ce n'est pas le directeur qui le paye sur son salaire! J'attends donc avec impatience que vous les attaquiez comme vous le faites pour Pfizer ... mais j'ai l'impression que je pourrais attendre longtemps car il semble de bon ton actuellement de taper sur les maisons pharmaceutiques et de ménager nos véritables ennemis que sont les caisses. Je précise que je suis ophtalmo et n'ai aucun lien économique avec Pfizer.

Dr Rudolf Mayer, FMH en ophtalmologie, Pully

- 1 Giger M. Une information ciblée qui améliore la vie – et augmente les primes ... Bull Méd Suisses 2006;87(3):85.



Zu den Artikeln von W. Buschauer und M. Geiser

Ich möchte mich bei Herrn Buschauer [1] für die Abfassung seines Artikels und dessen Publikation durch die Redaktion bedanken. Insbesondere bin ich sehr einverstanden, dass den künftigen Studentengenerationen der vom Autor herausformulierte Unterschied zwischen den divergenten, sich aber ergänzenden Betrachtungsweisen von Krankheitszuständen nähergebracht wird. Dies versuchen wir hier in Bern seit zehn Jahren insbesondere auch im Rahmen unseres Auftrages an der KIKOM (Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin), und im Rückblick erreichen wir immerhin ungefähr 1/3 der jeweiligen Studenten-

jahrgänge. Ich darf auch darauf hinweisen, dass es uns gelungen ist, im Programmwurf des künftigen Curriculums für Medizinstudenten, wie er von der interfakultären Konferenz verabschiedet wurde, den Passus einer Kenntnisvermittlung in komplementärer Medizin, d. h. im regulativen Denken, unterzubringen.

Um so mehr sind wir ärgerlich erstaunt, dass in der gleichen Nummer der SÄZ einmal mehr Herr M. Geiser [2] seine hinlänglich bekannten Tiraden gegen alles nicht Messbare in biologischen Prozessen in unveränderter Argumentation und mit unbelegten Behauptungen wie z. B. der eines Kostenaufwands von 12 oder mehr Millionen Franken veröffentlichen kann. Bei allem Respekt für die freie Meinungsäußerung ist dies nur möglich durch den Entscheid des nunmehr 4. konsektiven SÄZ-Redaktors (C. Grassi, R. Steiner, M. Trutmann und nun B. Kesseli). Oder soll damit als Gegenpol zum Artikel von W. Buschauer Ausgewogenheit demonstriert werden?

Dr. André Thurneysen, KIKOM, Bern

- 1 Buschauer W. Experimentelle vs. «hippokratische» Methode. Schweiz Ärztezeitung 2006;87(1):22-4.
- 2 Geiser M. Prüfung der Wirksamkeit der Komplementärmedizin auf politisch verordneten Abwegen. Schweiz Ärztezeitung 2006;87(1):25-8.



Bioresonanz – diagnostischer und therapeutischer Unsinn [1]

Ich habe seit vier Jahren als Grundversorger die Bioresonanz in mein therapeutisches Inventar integriert und bin erstaunt über die teilweise sensationellen Resultate, die ich damit erziele. Da ist mir die Meinung des reinen Schulmediziners egal. Ich behandle keine Statistiken, sondern einzelne Patienten, die den Erfolg weitererzählen und finde es vorteilhaft, wenn dies durch einen Arzt geschieht, der seine Grenzen kennt. Unterdrücken lässt sich diese Behandlungsart nämlich nicht, sie darf bei funktionellen Störungen

ruhig angewendet werden. Darum, Kollegen/Kolleginnen, zieht die Scheuklappen vor der Komplementärmedizin ab, bildet Euch in der einen oder anderen Methode gründlich aus und macht Eure eigenen Erfahrungen damit.

Dr. med. Stephan Häcki, Böisingen

- 1 Wüthrich B, Frei PC, Bircher A, Schmid-Grendelmeier P, Spertini F, Olgiati D, Müller U. Bioresonanz – diagnostischer und therapeutischer Unsinn. Schweiz Ärztezeitung 2006;87(2):50-4.



MediDataReklame

Alle Welt spricht von der Notwendigkeit der eigenen Datenhoheit, die Standesorgane werden nicht müde, die Bedeutung der TrustCenter für uns Ärzte zu betonen. Wohlverstanden: TrustCenter und nicht Konstrukte der Versicherer, mit welchen diese uns um unsere Zahlen bringen. Kantone, die den «tiers garant» haben, sind gottfroh darüber, die anderen bemühen sich teilweise erst heute darum. Schliesslich sind die eigentlichen Auftraggeber unsere Patienten. Und da findet man in der Ärztezeitung eine unkommentierte Reklame von MediData.

Auf «einleuchtende» Art und Weise locken die Versicherer Ärzte, um ihnen ihre Daten der eigenen Verarbeitung zu entziehen. Mit MediPort wird repetitiv krampfhaft für den angestrebten Systemwechsel geworben. Ebenso repetitiv «fischen» sie naive Kollegen.

Und da findet man Veranstaltungen der lokalen Wirtschaftsförderung, bei welcher – nebst dem Sponsor Pulsus (für eine *freie*, sozial verantwortbare Medizin) – die MediData gleichbedeutend abgedruckt ist.

Das unkommentierte Akzeptieren solcher Publikationen führt dazu, dass männiglich glaubt, sich einem ärztfreundlichen TrustCenter anzuschliessen.

Dr. med. Hans-Robert Naef, Luzern



Behinderte: draussen vor der Tür

Zu bedenken ist: Über 10 Prozent der Bevölkerung, das heisst ca. 700 000 Menschen in der Schweiz, sind in irgendeiner Form von einer Behinderung betroffen, darunter viele ältere Menschen. Allein 350 000 Kinder, Frauen und Männer sind gehbehindert. Vielleicht ist auch euer Vater oder eure Mutter seh-, geh- oder hörbehindert?

In der neuen Bundesverfassung wurde die «Gleichstellung der Behinderten» postuliert. – Auf dem Papier. Behindertengerechtes Bauen und das Anpassen bereits bestehender Anlagen waren dann dem Bundesrat, und erst recht dem Ständerat, jedoch zu teuer, wie es im Volksbegehren «Gleiche Rechte für Behinderte» vor vier Jahren vorgesehen war. Diese Initiative wurde dank intensiver Behördenpropaganda abgelehnt. Wie man jetzt sieht, harzt es auch bei den Versprechungen, die der Bundesrat vor der Abstimmung abgegeben hat. Er liess damals verlauten, es werde auch bei einem Nein zu der Initiative behindertengerecht gebaut. Wie Petra Wessalowski in der Sonntags Zeitung vom 8. Januar 2006 schrieb, sind jedoch nach wie vor die Hälfte aller Neu- und Umbauten auch heute noch nicht behindertengerecht.

Behindertengerechtes Bauen ist für eine sehr grosse Personengruppe eine wichtige Voraussetzung, um arbeiten und sich am gesellschaftlichen Leben beteiligen zu können, und nicht buchstäblich «draussen, vor der Tür» zu bleiben. Gerade beim Bau von öffentlichen Gebäuden, Restaurants und Hotels müssten wenigstens die minimalsten Anforderungen für behindertengerechtes Bauen berücksichtigt werden. Dies ist lange nicht soweit. In der Stadt Zürich waren vor einigen Jahren zum Beispiel von 1200 Restaurants nur gerade 50 mit einem für Rollstühle zugänglichen WC ausgerüstet. Zu erwähnen ist: Invaliden-WCs, mit ihren zusätzlichen Haltegriffen, sind auch für ältere Menschen sehr nützlich. Zahlreiche Restaurants sind zudem nur über Treppen zugänglich, was für Rollstuhlfahrer ein absolutes Hindernis darstellt. Jeder Behinderte sollte auch das Recht haben, öffentliche WC-Anlagen benutzen zu können. WC-Anlagen werden jedoch in vielen Fällen auf Bahnhöfen und in Gemeinden, um zu sparen, und damit sie nicht demoliert, verschmutzt und von Drogensüchtigen benutzt werden können, geschlossen. Dabei

sind gerade ältere Männer mit Prostataproblemen, darunter vermutlich auch viele National- und Ständeräte, auf öffentliche WC-Anlagen angewiesen.

Heinrich Frei, Architekt HTL, Zürich



Relaunch der Schweizerischen Ärztezeitung

Nachträglich alles Gute fürs Jahr 2006. Ich möchte mich kurz fassen und mitteilen, dass ich den neuen Auftritt der SÄZ als wirklich sehr gelungen erachte. Die Zeitschrift ist um einiges ansprechender als in der alten Erscheinungsform; Kompliment!!

Dr. med. et med. dent. Ivo Spicher, Ueberstorf



Ein- und Ausblick

Warum war mir nie aufgefallen, dass die SÄZ bis zur letzten Nummer ein dezentes, dennoch attraktives Design hatte, welches als Beispiel für die Einheit von Inhalt und Form erhalten konnte? Wahrscheinlich, weil es so dezent war und nichts vermissen liess.

Die Einheit von Inhalt und Form ist beim Layoutwechsel in einem gewissen Sinn erhalten geblieben. Zu den verblüffenden Erkenntnissen, welche im «Spectrum» vermittelt werden, passt es vorzüglich, auch zum Siegeszug der Anglizismen auf die Titelzeilen.

Kompliment für die Entscheidung, ein «sprechendes» Foto und ein Stück Lyrik in den notwendig etwas trockenen Textfluss einzufügen. Wir kennen die Idee vom JAMA, aber solche Ideen nutzen nicht ab. Ich würde mir wünschen, dass neben dem Gedicht zwei, drei Zeilen Information an den Autor verwendet werden. Und wenn ich mir noch etwas wünschen darf, dann wären es Verse von Gottfried Benn in einer der nächsten Ausgaben der SÄZ. Vor allem wünsche ich mir, dass noch andere Kollegen ihre Meinung zum angesprochenen Thema äussern.

Ralf Schrader, Luzern